

Geschrieben von: Uwe Heckers

[| Drucken |](#)

## Transfiguration Axia, MC-Tonabnehmersystem



**Seiji Yoshioka gilt als Herr der Ringmagnete, baut er seine Transfiguration-Tonabnehmer doch ohne die herkömmlichen Joche auf, um auch allerfeinste Musiksignale aus der Plattenrinne herauszuholen. Wieweit der gute Ruf seiner als besonders musikalisch gefeierten Tonabnehmer gerechtfertigt ist, soll anhand des Axia näher untersucht werden.**

Seien wir mal ehrlich: Kostspielige japanische Tonabnehmer, die nach dem Moving Coil Prinzip arbeiten, gibt es mittlerweile zu hauf. Böse Zungen behaupten gar, jeder pensionierte Schwertmeister baut im Ruhestand seine eigenen Tonabnehmer, die natürlich viel besser als alles bisher Dagewesene sind, um dann bei genauerer Betrachtung doch nur mit geringfügigen Änderungen an dem uralten Standardaufbau, wie er zum Beispiel in einem Denon DL-103 realisiert ist, aufzuwarten. Transfiguration-Tonabnehmer bilden hier doch eine Ausnahme, geht es bei ihnen doch um mehr als darum, den Standardaufbau geringfügig zu verändern.

Natürlich bleibt ein MC immer ein MC. Um als Abbild der Plattenrinne Spannung zu induzieren, werden bei diesem Abtastertyp Spulen in einem möglichst starken und gleichförmigen Magnetfeld bewegt. Seit Grado dieses Prinzip zur Serienreife entwickelte, aber für ihre eigenen Tonabnehmer kurioserweise nicht anwenden wollte, ist das so - und so wird es auch bleiben.

1992 hatte der Japaner Seiji Yoshioka aber eine Idee, wie man den grundsätzlichen Aufbau eines MC-Systems verbessern kann. Diese Idee sieht vor, statt des üblichen, zumeist oberhalb der Spulen angebrachten Stabmagneten - dessen Magnetfeld mit Hilfe von Polschuhen (auch Joche genannt) möglichst nah an die Spulen geleitet wird - kleine ringförmige Magnete direkt vor und hinter die Spulen zu platzieren. Ringförmig müssen die Magnetchen deshalb sein, weil vorne der Nadelträger und hinten der meistens unvermeidliche Spannfaden hindurch geführt werden muss. Letzterer zieht die Spule gegen den Dämpfungsgummi und erzeugt zusammen mit dem Faden die notwendige Rückstellkraft, ohne die der Nadelträger unkontrolliert schwingen und das System mit seinem Körper ungefedert auf der Plattenoberfläche aufsetzen würde.

Die Polschuhe in den üblichen Konstruktionen leiten aber nicht vollends das Magnetfeld an die Spulen weiter und sie produzieren ihren eigenen Magnetismus, so dass die gewünschte Homogenität nicht exakt gewährleistet werden kann. Deshalb erscheint die Idee mit den kleinen Ringmagneten derart einleuchtend, dass man sich fragen muss, warum da nicht schon jemand vor 1992 - seitdem gibt es Transfiguration - darauf gekommen ist. Der Grund dürfte wohl in den Fortschritten der Magnettechnologie zu suchen sein, denn so kleine und gleichzeitig starke Magnete stehen noch nicht allzu lange zur Verfügung. Und selbstverständlich wird dieser Aufbau so seine eigenen Tücken gehabt haben, die es in einem unvermeidlich zeitintensiven Entwicklungsprozess zu erkennen und auszumerzen galt.



Einen Vorteil hat dieser Aufbau aber ganz bestimmt, lässt er sich doch sehr platzsparend realisieren. So besteht der eigentliche Generator nur aus einem auffallend schmalen, schwarzen Bauteil, das von einem magentafarbenen, halboffenen Aluminiumgehäuse flankiert wird. In diesem sind die Gewinde für die Schrauben zur Befestigung im Tonarm untergebracht, es schützt die empfindlichen Drähtchen auf ihrem Weg zu den vergoldeten Anschlusspins und es bietet auch dickeren Fingern beim Einbau in den Tonarm festen Halt. Leider ist die Vorderseite halbkreisförmig, was die Justage nicht unbedingt erleichtert. Man muss sich also an den Seiten des Systemkörpers orientieren. In meinem SME 309 spielt das freilich keine Rolle, geschieht doch die Justage über eine Variation des Einbauabstands des Tonarms und anhand der Ausrichtung des Tonarmrohrs mittels der SME-eigenen Schablone.

Mit Hilfe des SME erfolgte auch ein erstes Testen der technischen Eigenschaften des Axia. Dabei stellte sich heraus, dass die Herstellerangaben ziemlich genau zutreffen. Die maximale Abtastfähigkeit erreichte mein bereits eingespieltes Exemplar, wie in der Bedienungsanleitung angegeben, bei einer Auflagekraft von 20 mN und einer Einstellung der Antiskatingeinrichtung des SME bei 2,7. Mit diesen Werten meistert es problemlos das Band 8 der Hi-Fi News Analogue Test LP von Len „The Cartridgeman“ Gregory (im Vertrieb von H.E.A.R.) Auf ähnliche Werte kam ich im Roksan Artemiz und im mir übergangsweise zur Verfügung stehenden Breuer Dynamic Type 8. Das entspricht einer Abtastfähigkeit von über 70  $\mu\text{m}$ , was auch heutzutage noch keineswegs selbstverständlich für MCs ist. Mit meinem Dynavector DV-17D3 kann ich beispielsweise machen, was ich will, über - allerdings ausreichende - 60  $\mu\text{m}$  komme ich jedoch nicht hinaus.

Ebenfalls erfreulich ist die große Ausgangsspannung des Axia. Lassen Sie sich nicht von den in der Bedienungsanleitung angegebenen 0,4 Millivolt irritieren, denn die beziehen sich auf eine Schnelle von 3,54 Zentimeter pro Sekunde. Bei der üblicherweise angegebenen Schnelle von 5 cm/s dürfte dieses System geschätzte 0,6 mV abgeben. Damit aber gehört es zu den eher lauten Vertretern seiner Art. Deshalb kommt es auch mit technisch einfacheren, aber klanglich guten Phonoplatinen - wie sie in Vollverstärkern vom Schlage eines Sugden A21a Series 2 eingebaut ist - zu guten, weil rauschfreien Ergebnissen. Da der Gleichstrom-Innenwiderstand lediglich 8 Ohm

beträgt, was auf eine nur geringe Anzahl von Spulenwindungen schließen lässt, dürfte die relativ große Ausgangsspannung eine direkte Wirkung der speziellen Magnetanordnung sein. Transfiguration empfiehlt einen Abschlusswiderstand seitens des Phonoeingangs von größer 20 Ohm. Mit dem Heed Quasar konnte ich allerdings einen etwas straffer durchgezeichneten Bass erzielen, wenn ich von den quasi standardisierten 100 Ohm auf die 470 Ohm-Einstellung wechselte. Diese Einstellung ist jedoch für mein Empfinden dem musikalischen Fluss nicht zuträglich und prägnante Stimmen zeigten zuweilen eine Tendenz ins Kühle. 220 Ohm empfand ein Mithörer als guten Kompromiss, mir gefiel aber insgesamt die 100 Ohm-Einstellung am besten.



Bleibt noch anzuführen, dass Herr Yoshioka einen PA-Schliff von Ogura verwendet (einem Mitglied der Line Contact Familie), der mittels eines auffallend kurzen Nadelträgers aus Bor mit den Spulen verbunden ist. Die angegebene Nadelnachgiebigkeit (12 mm/N) in Kombination mit dem Systemgewicht von 7 g lässt ein gutes Zusammenspiel mit Tonarmen der Kategorie mittel bis schwer erwarten. Da das Axia aber offenbar über eine gute innere, mechanische Dämpfung verfügt, kam es bei den Resonanztests mit der Analogue Test LP zusammen mit den eher als leicht bis mittelschwer einzuordnenden Tonarmen Artemiz und SME 309 nur zu einem leichten Vibrieren bei ungefähr 11 Hz. Damit kann man guten Gewissens sagen, dass das Transfiguration Axia ein technisch einwandfreies, modernes MC-System ist, das sich wenig anspruchsvoll sowohl bei der Wahl des passenden Tonarms als auch des passenden Phonoverstärkers gibt.

In allen verwendeten Armen zeigte das Axia ein tonal ausgewogenes Verhalten, wenn der Tonarm waagrecht zur Schallplattenoberfläche ausgerichtet war. Ausgewogenheit und Neutralität sind auch zwei seiner hervorstechenden klanglichen Eigenschaften. Neben den großen

Tonabnehmern von Nagaoka (MP-300 und MP-500) gehört es meines Erachtens zu den am wenigsten verfärbenden Systemen, die ich kenne. Dies macht sich vor allem im Bassbereich bemerkbar, wo es eben nicht durch einen leichten Buckel in den oberen Bässen bzw. unteren Mitten wohlige Fülle vortäuscht, in denen eigentlich nichts sein dürfte. Die Basswiedergabe ist tief, sauber und im besten Sinne trocken. Die Hochtonauflösung gelingt sehr offen und gleichzeitig unaufdringlich. Man hat nie das Gefühl, dass Details unterschlagen werden. Triangeln und Becken schwingen ohne übertrieben wirkendes Geschepper oder Gezirpe fein aus. Von einer Transfiguration im Sinne einer romantischen Verklärung kann also keine Rede sein. Die sachliche, dem musikalischen Geschehen etwas distanziert gegenüberstehende Note kommt besonders im SME zum Tragen. Etwas schneller, direkter und im Bass schlanker - vielleicht sogar präziser - wirkt es im Breuer. Im Roksan gesellt sich zu der Schnelligkeit noch ein bisschen mehr Fülle, so dass mir das Axia im Artemiz am Heed Quasar in Summe am besten gefiel.



Apropos romantische Verklärung: Was liegt da näher, als Richard Strauss „Tod und Verklärung, op. 24“ (EMI, Rudolf Kempe, Staatskapelle Dresden) aufzulegen. Diese Einspielung ist gewiss nicht eine der audiophilen Offenbarungen, die auf jeder Anlage gut klingen. Aber wenn eine stimmige Tonarm-System-Phonostufen-Kombination am Werke ist, ist man immer wieder überrascht, was selbst aus aufnahmetechnisch guten, aber keineswegs überragenden Aufnahmen an zusätzlicher Information herauszuholen ist. So werden über den Axia Instrumentengruppen räumlich deutlich voneinander getrennt, tonal sauber unterschieden und es entsteht eine großzügige, akustisch plausible Illusion eines großen Orchesters. Und genau dieses Differenzierungsvermögen und diese Durchhörbarkeit sind

es, die einen teuren, aber preiswerten Tonabnehmer von seinen billigeren Artgenossen unterscheiden. Hinzu kommt eine bemerkenswerte Dynamik, zu der dieses Transfiguration fähig ist. „Tod und Verklärung“ beginnt sehr leise, aber die bereits sachte angeschlagenen Kesselpauken im Hintergrund künden unheilvoll den vehementen Paukenschlag an, der dann auch unvermittelt kommt und vom Axia präzise und ansatzlos umgesetzt wird. Bei leicht erhöhter Lautstärke zuckt man unwillkürlich zusammen, löst sich der Schlag doch wie ein Pistolenschuss aus den Lautsprechern. Dass dabei die restlichen Orchestermitglieder auf ihren Plätzen sitzen bleiben, nicht vor Schreck in der Mitte zusammenrücken und die beeindruckende Räumlichkeit bestehen bleibt, versteht sich bei der gebotenen Qualität des Transfiguration Axia quasi von selbst.



Das Axia spricht durchaus nicht nur den Klassikliebhaber an. „Out Of Control“ von The Chemical Brothers (Doppel-LP, „Brotherhood - The Definitive Singles Collection“, Virgin) ist ein Dancefloor-Stück, das mit den genreüblichen stampfenden, elektronischen Beats, Loops und Samples, aber vor allem auch mit der immer etwas zerbrechlich wirkenden Stimme von Bernard Sumner - einem Mitglied von Joy Division und später (nach dem Tod des Bandleaders Ian Curtis) von New Order - aufwarten kann. Und genau an dieser in von heftigen und komplexen elektronischen Klangeffekten eingebetteten Stimme beweist das Axia seine Fähigkeiten: Die Sprachverständlichkeit bleibt bei allem elektronischen Getöse vollauf erhalten, so dass man schnell - wenn man etwas dem Englischen mächtig ist -

den Text mitsingen kann.

Diese beiden konkreten Beispiele machen eindrucksvoll deutlich, dass man dem Transfiguration Axia nicht ohne direkten Vergleich am Zeug flicken kann. Auch wenn es sich nur um die Einstiegsofferte des Hauses Transfiguration handelt, ist es schlicht und ergreifend ein Spitzensystem. Vergleicht man es im Falle von Wolfgang Bernreuther/Rudi Bayer „Brothers In

Blues" (Clearaudio) mit dem oben erwähnten Dynavector Karat, so fällt auf, dass das Axia doch recht deutlich mehr Information aus der Rille holt, aber auch eine nicht zu überhörende Tendenz zu einer distanzierten, manchmal etwas kühlen Darstellung hat. Vielleicht macht das Axia es einfach richtiger oder ehrlicher, denn es zeigt einem deutlich, dass diese Aufnahme eine durchgestylte, „audiophile“ Studioproduktion ist, wohingegen das Dynavector mit der einen oder anderen Nachlässigkeit einen gewissen Charme verbreitet, der dem Musikgenuss mitunter zuträglicher ist. Auch der unfaire Vergleich mit einem London Jubilee bringt ans Licht, dass die raue, meiner Meinung nach künstlich verrucht tönende Stimme von Bernreuther (die Interpretation von „House Of The Rising Sun“ hätten ihr euch ruhig verkneifen können) klarer umrissen wird. Aber das goldene "Decca" kostet schließlich auch ein paar Hunderter mehr und offenbart nur in optimal passender Peripherie seinen Ausnahmestatus.



Das soll die mehr als respektablen Leistungen der jüngsten Kreation von Seiji Yoshuoka jedoch keineswegs schmälern, sondern aufzeigen, dass das Axia möglicherweise Besitzern einer äußerst neutralen, vielleicht sogar tendenziell hellen Anlage etwas des Guten zu viel sein könnte. Allen anderen sei dieser ausgesprochen ehrliche und spielfreudige Tonabnehmer wärmstens an Herz gelegt.

### **Statement:**

**Das Axia ist ein im technischen Sinne anspruchsloser Tonabnehmer, da er weder auf spezielle Tonarme noch auf besonders ausgesuchte Phonostufen besteht, um zu zeigen, was in ihm steckt. Er überzeugt jedoch nicht nur durch seine einwandfreien konstruktiven Eigenschaften, sondern auch durch seine neutrale, sehr räumliche und äußerst lebendige Spielweise, die trotz der Bedeutung des Labels Transfiguration nichts mit romantischer Verklärung gemein hat.**

Uwe Heckers      E-Mail: [uh@hifistatement.net](mailto:uh@hifistatement.net)

**GEHÖRT MIT:**

**Laufwerk: TW Acustic Raven AC**

**Tonarme: Breuer Dynamic Type 8, Roksan Artemiz, SME Series 309**

**Phonostufen: Brocksieper Phonomax, Heed Quasar**

**Vollverstärker: Sugden A21a Series 2**

**Vorverstärker: Bryston 11B**

**Endstufe: Bryston 3B**

**Lautsprecher: Spondor BC1**

**Kabel: HMS, Roksan, SME, Vovox**

**Technische Daten:**

**Typ: Moving Coil Tonabnehmer**

**Gewicht: 7 g**

**Auflagekraft: 17 - 22 mN (optimal 20 mN)**

**Ausgangsspannung: 0,4 mV (3,54 cm/s)**

**Preis: 1490 €**

**Garantie: 1 Jahr**

**Seriennummer: 8123**

**Hersteller: Immutable Music, INC.**

**Vertrieb: B&T Hifi-Vertrieb GmbH**

[www.bt-vertrieb.de](http://www.bt-vertrieb.de)